



Sozialistisches Bauen, vorweggenommen, aber rein kapitalistisch orientiert: Blick auf den Platz der Arbeit mit Kino, Haus der Gemeinschaften und dem Eingangstor zum Bat'a-Firmengelände in Zlín in einer Aufnahme aus dem Jahr 1930. Foto: KGVUZ, Bezirksгалerie für bildende Kunst in Zlín

## Schöne neue Arbeitswelt

„Zlín – Modellstadt der Moderne“: Eine Ausstellung in der Pinakothek der Moderne

Die Konstruktion könnte aus Metropolis stammen: Um seine Mitarbeiter besser kontrollieren zu können, verlegte Jan Antonín Bat'a, einer der beiden Gründer des internationalen Schuhimperiums Bata, sein Büro in der Firmenzentrale in einen Aufzug. So konnte er jederzeit an alle 17 Stockwerke andocken. Einen „mobilen Thronsaal“ nannte der Reporter Erwin Egon Kisch das Aufzugsbüro treffend. Denn auch wenn das Arbeitszimmer spartanisch eingerichtet war, herrschte Bat'a doch wie ein König über sein Unternehmen – genauso wie über ganz Zlín.

Die tschechische Stadt 100 Kilometer nördlich von Bratislava, das zeigt jetzt eindrucksvoll eine Ausstellung in der Pinakothek der Moderne, war nicht nur eine faszinierende Modellstadt Anfang des 20. Jahrhunderts, sondern auch der Versuch, eine komplette Stadt nach dem Prinzip der Rationalisierung von Arbeit zu entwerfen. Wie das Fließband in den neuen Fabriken, so sollte die serielle Produktion hier das Erscheinungsbild von Zlín bestimmen – mit einem Ziel: den Profit des Unternehmens Bat'a zu steigern.

Dass Tomás Bat'a, der 1894 die Schuhfirma mit vier Angestellten in Zlín gründete, tatsächlich sein ganzes Tun der Gewinnmaximierung unterordnete, davon zeugen seine Sprüche, die in roter Farbe

an den Ausstellungswänden prangen: „Arbeit ist eine moralische Notwendigkeit“ heißt es da und „Verspätung ist verlorene Zeit“. Bat'a selbst verlor keine Zeit: Rasend schnell machte er aus dem Örtchen mitten im grünen Nirgendwo zwischen Böhmen und Mähren eine boomende Industriestadt mit 43 000 Einwohnern. Die Initialzündung verdankte er dem Ersten Weltkrieg, der ihm den ersten Großauftrag bescherte: Bat'a durfte das Heer Österreich-Ungarns mit Stiefeln ausstatten. Die Mitarbeiterzahl stieg auf 4000 an. Nach dem Krieg besuchte der ehrgeizige Geschäftsmann die USA. Neben den Ideen von Frederick W. Taylor, dem Gründer der Betriebswirtschaft, interessierten ihn vor allem Henry Fords Autofabriken in Detroit. Bat'a sollte nicht nur dessen moderne Betriebsstrukturen nach Zlín importieren, sondern auch eine amerikanische Maßeinheit: Im Raster von 6,15 x 6,15 Meter – etwa 20 x 20 Fuß – entstanden kurz darauf so gut wie alle Bauten des neuen Zlín: Von den Schulen bis hin zu den Sportanlagen. Denn Tomás Bat'as Einfluss hörte längst nicht mehr an den Fabrikatoren auf. Der Hauptarbeitgeber der Stadt war seit 1923 auch ihr Bürgermeister.

Am Anfang der Ausstellung, die in Kooperation mit der Nationalgalerie in Prag und der Bezirksгалerie in Zlín ent-

stand, steht ein Stadtplan. Er macht gut sichtbar, wie die serielle Produktion von den Fabriken auf die ganze Stadt übergriff. Bat'as Hausarchitekten František Lýdie Gahura und Vladimír Karfík übernahmen nicht nur das einheitliche Konstruktionsraster für alle Gebäude, sondern auch die Firmenarchitektur: Stahlbetonskelettbauten mit Glasfensterstreifen und Ziegelausfachungen. Gebaute Fließbandarbeit sozusagen, mit dem Neuesten an Technik und Material.

Die Firmenideologie wirkte sich auch auf das alltägliche Leben der Arbeiter aus: Vom Bat'a-Sportverein bis hin zum Bat'a-Kino, dem damals größten in Mitteleuropa, wurde alles von der Firma gesponsert. Selbst die Schulbildung diente vorrangig dem Zweck, zukünftige Arbeiter auszubilden. Wer Zlín deswegen als realisierte Phantasie von George Orwell oder Aldous Huxley aburteilt, tut dem Projekt jedoch Unrecht: Zwar machten die Bat'as – Jan Antonín folgte 1932 auf den früh gestorbenen Tomás – nie einen Hehl daraus, dass der persönliche Gewinn im Vordergrund stand, doch ihren Mitarbeitern boten sie gleichzeitig einen hohen Lebensstandard. Die Sterberate in der Stadt lag beispielsweise deutlich unter dem tschechischen Durchschnitt.

Zudem sahen viele Architekten in Zlín endlich das Ideal einer modernen Stadt

verwirklicht. Allen voran Le Corbusier, dessen Begeisterung für die Bat'a-Stadt in der Münchner Ausstellung zum ersten Mal aufgearbeitet wurde. Der französische Architekt nahm 1935 in Zlín an einem Wettbewerb teil und jubelte über „den Blick in die neue Welt“, den er vorfand. Schließlich waren hier viele der Leitideen moderner Architektur realisiert, insbesondere der Trennung von Funktionen in einer Stadt. Le Corbusier hoffte deswegen, dass auch er für Bat'a seine radikalen Ideen für eine moderne Stadt verwirklichen könnte.

Fast manisch entwarf er Pläne für eine Erweiterung Zlín, für Bat'a-Filialen oder einen Bat'a-Pavillon für die Weltausstellung 1937. Nichts davon wurde verwirklicht, die teuren Entwürfe passten nicht zum Profitdenken der Schuhfabrikanten, die 1939 vor den Nazis fliehen mussten. Heute ist Bata mit 40 000 Mitarbeitern und Standorten auf der ganzen Welt einer der größten Schuhhersteller überhaupt. Die 1946 verstaatlichte Produktion in Zlín dagegen wurde 1989 eingestellt. Seitdem erzählen dort nur noch die Gebäude von dem ehrgeizigen Versuch, die moderne Architektur ganz in den Dienst eines einzigen Unternehmens zu stellen. (Zlín – Modellstadt der Moderne, bis 21. Februar 2010, Pinakothek der Moderne.) LAURA WEISSMÜLLER